

Gedanken zum Sonntag und für die Woche

Während die einen derzeit in ihrem Arbeitsbereich sehr gefordert sind, haben die anderen jetzt viel Zeit. Doch diese Zeit können wir nicht uneingeschränkt nützen, wie wir es gerne möchten. Denn es sind nach wie vor nur die bekannten Gründe, in denen es uns gestattet ist, das Haus, die Wohnung zu verlassen. Es ist und bleibt folglich viel Zeit.



Zeit auch und vor allem, wo ich mit mir selbst konfrontiert bin. Vielleicht merke ich bei einem ersten Hinschauen bloß die Öde und Leere, nichts oder zu wenig machen und tun zu können. Verständlicherweise eine höchst wenig zufriedenstellende Situation. Nichts tun können, nicht gebraucht zu werden. Äußerst bedrückend.

Diese Stimmung gleicht der Befindlichkeit der Jünger im Evangelium vom dritten Ostersonntag. Sie gehen fischen, aber ihre Netze bleiben leer. Dann aber passiert folgendes:

Der Auferstandene – die Jünger erkennen ihn nicht – fragt, ob sie nicht etwas zu essen hätten. Natürlich nicht, nachdem sie nichts gefangen haben. Daraufhin fordert er sie auf, das Netz auf der rechten Seite auszuwerfen. Und dann konnten sie es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

Vielleicht fordert der Auferstandene auch uns auf, noch einmal das „Netz“ auszuwerfen, noch einmal hinzuschauen, ein zweites Mal. Und vielleicht entdecken wir dann den Reichtum, der sich in „meinem Netz“ befindet. Ich bin überzeugt, dass es sich sehen lassen kann, was sich darin alles befindet. Unglaublich viel.

Wir sollten uns das vor Augen halten, zumindest hin und wieder. Besonders auch jetzt in diesen einschneidenden Tagen, wo sich so vieles wie öde und leer anfühlt.

Vom reichhaltigen Fang wird nichts benötigt, denn das Mahl ist schon bereitet. „Kommt her und esst!“ lautet Jesu Einladung. Die Jünger brauchen nur mehr Platz zu nehmen.

Dies dürfen wir als dezente Hinweis auf die Eucharistie verstehen. Sie im gewohnten Rahmen in der Pfarrkirche zu feiern ist uns derzeit noch nicht möglich. Und dennoch dürfen wir glauben, dass er da ist, wo zwei oder drei in seinem Namen als Hausgemeinschaft versammelt sind, wo eine/r mit seinen Worten (Vater unser) betet, wo wir für dieses und jenes danken und auch dort, wo wir einander helfend zur Seite stehen.

Franz Hurlinger